Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 33 (2002)

Artikel: Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur

Autor: Kramarz-Bein, Susanne

Kapitel: III.2.7: Die Þiðreks saga und de altnorwegische Königsspiegel (Konungs skuggsjá)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.2.7 Die *Þiðreks saga* und der altnorwegische *Königsspiegel* (*Konungs skuggsjá*)

III.2.7.1 Einleitung

Neben den in den vorhergehenden Kapiteln behandelten Textbeziehungen der *Þiðreks saga* zu den fiktionalen altnorwegischen Texten aus dem Corpus der höfischen Übersetzungsliteratur ist der Blick nun auf einen weiteren, demselben literarischen Milieu zugehörigen Text notwendig, der der Gattung der mittelalterlichen Sachliteratur zuzurechnen ist. Gemeint ist der altnorwegische *Königsspiegel* (die *Konungs skuggsjá* bzw. das *Speculum regale*, im folgenden der *Königsspiegel*), der als nicht-fiktionaler Text in kontextueller Beziehung zur *Þiðreks saga* steht. In diesem Fall scheint unser Text der ‚nehmende' Teil zu sein, zumal er im Prolog deutlich erkennbar auf den *Königsspiegel* anspielt.

III.2.7.2 Zur literaturgeschichtlichen Bedeutung des *Königsspiegels*

Die *Konungs skuggsjá* präsentiert sich uns in Form eines didaktisch orientierten Dialogs zwischen Vater und Sohn, in dessen Verlauf der Sohn über wichtige weltliche Fragen belehrt wird. Als bedeutendes Zeugnis der mittelalterlichen enzyklopädischen Sachliteratur stellt der *Königsspiegel* in seinem ersten Teil vor allem für die Bereiche Geographie, Biologie, Klimatologie, Schiffahrtskunde, Handel und Verkehr eine unschätzbare sachkulturelle Quelle für die Mitte des 13. Jahrhunderts dar. In seinem zweiten und dritten Teil vermittelt er zugleich ein einzigartiges Zeugnis vom norwegischen Hof und vom norwegischen Königtum zur Zeit Hákon Hákonarsons in der Phase der Rezeption der kontinentalen ‚höfischen Kultur'. Wer sich mit dem höfischen Milieu des Bergenser Hofes um die Mitte des 13. Jh.s befaßt, findet in dem *Königsspiegel* einen ganz zentralen Text vor, den es zu berücksichtigen gilt.[1] Auch die Forschungsergebnisse zum Verfasser des *Königsspiegels* sind für die *Þiðreks saga* von Bedeutung, wenn man sie in den Kontext der altnorwegischen höfischen Literatur stellt. Aufgrund der intertextuellen Bezüge zwischen dem Prolog der *Þiðreks saga* und dem *Königsspiegel* liegt es

---

[1] Als Forschungsliteratur kann neben den unten noch zu nennenden Titeln auf Tveitane 1971, mit Bibliographie, verwiesen werden sowie auf Simek 1996, der die aktuelle Literatur verzeichnet (269/270, Anm. 2). Vgl. ferner auch folgende Titel: Einar Már Jónsson, Staða Konungsskuggsjár í vestrænum miðaldabókmenntum. In: Gripla VII, 1990:323–354 und Einar Már Jónsson, Le Miroir. Naissance d'un Genre Littéraire, Paris 1995. Während der Drucklegung der vorliegenden Arbeit erschien die Dissertation von Jens Eike Schnall, Didaktische Absichten und Vermittlungsstrategien im altnordischen ‚Königsspiegel' (‚Konungs skuggsjá'), Göttingen 2000 (= Palaestra, Bd. 307); auf sie kann hier lediglich verwiesen werden. Gleiches gilt für Jens Eike Schnall, Von der norwegischen *hirð* zu einem europäischen Hof: das Bildungsprogramm der *Konungs skuggsjá*. In: F. Paul (Hrsg.), Arbeiten zur Skandinavistik 2000:215–226, sowie für Jens Eike Schnall/Rudolf Simek (Hrsgg.) 2000. *Speculum regale*. Der altnorwegische *Königsspiegel* in der europäischen Tradition, Wien (= Studia Medievalia Septentrionalia, Bd.5) mit aktueller Bibliographie, S. 127–141.

sogar nahe, zumindest den Verfasser des Prologs der *Þiðreks saga* im Umfeld der norwegischen königlichen Hofkleriker zu suchen (dazu unten).

Hinsichtlich der Datierungsfrage ist sich die neuere *Königsspiegel*-Forschung weitgehend einig. Zumeist wird der Text auf die Zeit zwischen 1240–1263 datiert, wobei Hákon Hákonarsons Krönung (1247) von vielen als *terminus post quem* angenommen wird und einige Forscher die Datierung auf die 1250er Jahre festlegen.[2] Damit bewegen wir uns ebenfalls im Bereich der postulierten Entstehungszeit der *Þiðreks saga* sowie des Großteils der ‚übersetzten Riddarasögur'. Der *Königsspiegel* zeigt sich selbst als ein Text, der einerseits zutiefst verwurzelt in der norwegischen Geschichte, der Tradition der *Tale Mot Biskopene* und der Sverrir-Dynastie ist, aber andererseits besonders in seinem *hirð*-Teil zugleich Züge der kontinentaleuropäischen höfischen Kultur erkennen läßt.[3]

Auch wirkungsgeschichtlich gesehen erweist sich der *Königsspiegel* als sehr einflußreich; dies beweisen nicht nur seine Spuren im Prolog der *Þiðreks saga*. Die *Konungs skuggsjá* hatte im Kontext des norwegischen Hofes um die Mitte des 13. Jh.s programmatische Bedeutung für Königtum und Hof und drückte zahlreichen zeitgenössischen und jüngeren Riddarasögur wie auch der Sachliteratur ihren Stempel auf.[4] Schon allein die handschriftliche Überlieferungslage zeugt mit ca. 60 Handschriften (älteren norwegischen und jüngeren isländischen) von der Beliebtheit und Bekanntheit des Textes auch auf Island.

III.2.7.3 Der *Königsspiegel* und der *Þiðreks-saga*-Prolog

Einer der ersten Forscher, der auf Parallelen zwischen der *Þiðreks saga* und dem *Königsspiegel* (sowie auf weitere Textbeziehungen innerhalb des Umfeldes) aufmerksam gemacht hat, war bereits 1874 der norwegische Historiker Gustav Storm in seiner auch heute noch lesenswerten Abhandlung ‚Sagnkredsene om Karl den Store og Didrik af Bern hos de nordiske folk'.

---

2 Zur Datierung des *Königsspiegels* vgl. Johan Schreiner, Omkring *Kongespeilet*. In: (Norsk) Historisk Tidsskrift 42, Oslo 1962–1963:hier 97; L. Holm-Olsen, Ausgabe, [2]1983:XI; Bagge 1987:12–14, Gløersen 1972:101, 104 (Datierung: 1258–1260). Zu einer Datierung nicht vor ca. 1260 gelangt Simek 1996: bes. 276–282 vor dem Hintergrund der von ihm festgestellten Elemente scholastischer Aristoteles-Rezeption im *Königsspiegel*.

3 Vgl. dazu Kramarz-Bein 1995b.

4 Über den ‚literarischen Einfluß' des *Königsspiegels* auf die altnordische fiktionale Literatur wie auch auf die mittelalterliche Sachliteratur liegt bislang keine übergreifende Studie vor: Neben den Spuren im Prolog der *Þiðreks saga* zeigt auch die *Parcevals saga* Bezüge zum *Königsspiegel* (so schon Barnes 1984 und dazu hier Kap. III.2.5.3.1). ‚Einfluß' läßt sich auch auf die *Hirðskrá* geltend machen. Das Verhältnis von *Königsspiegel* und *Stjórn* wird schon seit einiger Zeit dahingehend beurteilt, daß die *Stjórn* als der ‚nehmende' Teil zu betrachten sei (vgl. Dietrich Hofmann, Die *Königsspiegel*-Zitate in der *Stiórn*. Ihre Bedeutung für die Entstehungs- und Textgeschichte beider Werke. In: Skandinavistik 3, 1973:1–40 und Sverre Bagge, Forholdet mellom *Kongespeilet* og *Stjórn*. In: ANF 89, 1974:163–202, die – unabhängig voneinander – zum gleichen Ergebnis gelangt sind).

Storm schreibt: „Thidreks-saga maa nemlig være udgaaet fra de samme Kredse og samme Aandsretning, som har fremkaldt de mange Sagaoversættelser fra Fransk og havde fremsat sit Ideal i *Kongespejlet*" (1874:98). [„Die *Þiðreks saga* muß nämlich aus denselben Kreisen und der gleichen Geistesrichtung hervorgegangen sein, die die vielen Saga-Übersetzungen aus dem Französischen hervorgerufen haben und deren Ideal im ‚Königsspiegel' seinen Niederschlag gefunden hat"]. Mit „denselben Kreisen" und der „gleichen Geistesrichtung" meint Storm offensichtlich das höfische Milieu des Bergenser Königshofes, das sowohl die Übersetzungsliteratur, aber auch weite Teile des *Königsspiegels* prägt. Storm (ibd.) entdeckte ebenfalls eine bemerkenswerte Textbeziehung zwischen dem Prolog der *Þiðreks saga* und einer Stelle im ersten Teil des *Königsspiegels*, der von den Kaufleuten handelt: Im größeren Kontext der Mirabilia (der sog. Wunder Irlands, Islands und Grönlands) und am spezielleren Beispiel der im Mittelalter verbreiteten kleinen Schrift ‚Über die Wunder Indiens' (= Brief des Priesters Johannes an den byzantinischen Kaiser Manuel Komnenus, 1143–1180) belehrt der Vater den Sohn über die Neigung der Menschen, Dinge zu bezweifeln, die sie nicht mit eigenen Augen gesehen haben, und daher für Lüge zu erklären (*þuiat þat er sidur sumra manna margra. ef þeir hafa eigi augum sied at tortryggia og kalla flest allt logit* [...] 13, 18–20). Der Vater verweist darauf, daß Dinge nur in solchen Ländern als wunderbar erscheinen mögen, in denen keine Kenntnis darüber vorhanden ist, und so die Neigung der Menschen entsteht, – mangels Kenntnis – Dinge für erlogen zu erklären, von denen man bislang noch nichts gehört oder gesehen hat; vgl. dazu auch *Königsspiegel* 13, 27–31:

> Enn ef giorla skal hier rannsaka j vorum londum. þá eru ecki hier þeir hlutir færri helldur en hinn veg eru ritadir. er iafnvndarligir muno þikia edur vndarligri j odrum londum. þeim sem ecki eru slijkir hlutir sienir edur dæmi til birt. Nu kollum vier firi þui þá hluti lygiliga vera at þeir eru eckj hier sienir og eigi fyr heyrdir helldur enn hier hafa verit ritadir j þeirj bok.

Hier, wie an anderen Stellen des *Königsspiegels* auch, besteht die didaktische Absicht des Vaters und des dahinterstehenden Verfassers darin, dem Sohn klarzumachen, daß solche Urteile – wie überhaupt Urteile generell – von der jeweiligen Perspektive und dem Kenntnisstand ihres Betrachters abhängen: Was dem einen Betrachter (aus Unkenntnis) wunderlich vorkommt, erscheint dem anderen (kundigen) als eine Selbstverständlichkeit. Hier – wie genereller im *Königsspiegel* – wird der enge Horizont des Unkundigen bloßgestellt und zugleich auch indirekt an die Unterscheidungsfähigkeit des Menschen appelliert, alle Dinge des Lebens angemessen und im rechten Licht zu betrachten. Die fundamentale Voraussetzung dafür ist die vom *Königsspiegel* hochgelobte und zentrale Charaktereigenschaft des *mannvit* (die ‚Mannesklugheit', der Verstand, die Einsichtsfähigkeit des Menschen).

Die *Þiðreks saga* nimmt nun gegen Ende ihres Prologs Bezug auf diese Passage des *Königsspiegels*, dies z.T. mit wörtlichen Zitaten, und verrät damit Kenntnis des *Königsspiegels*, zumindest in ihrem Prolog: So heißt es gegen Ende des Prologs in der *Þiðreks saga*:

> Annar soghu háattur er þat ath seigia fra nockurzkonar aurskiptum fra kynzlum edur vndrumm þviat a marga lund hefer vordit j heiminum þat þikkir j odru lanndi vndarlight er j odru er títt. svo þikkir og heimskumm manne vndarlight er frá er sagt þvi er hann hefer ei heyrt. enn sa madur er vitur er og morg dæmi veit honum þikker ecki vndarlight er skilning hefer til hversu verda ma enn faaR man suo fródur er þui einu skal trua er hann hefer sied enn sumer menn eru suo heimsker ath þui sijdur meiga þeir skilia þat er þeir hafa nysied edur nyheyrt enn vitrer menn þott þeir hafe spurn eina til enn er fra lijdur nockura stunnd þa er heimskumm manne sem hann hafe vsied edur vheyrt. (I, 5/6)

sowie:

> enn þat er heimskligtt ath kalla þat lyge er hann hefer ei sied edur heyrt enn hann veit þo ecke annat sannara vmm þann lut, enn þat er viturlight ath skoda med skemtan j samvitsku sialf sijns þat sem hann heyrer fyrr enn oþeckiz vid edur fyrerlijti. (I, 6/7)

Ganz offensichtlich findet hier in die *Þiðreks saga* die Vorstellung des *Königsspiegels* Eingang, daß manche Menschen – aus Unkenntnis – dazu neigen, unbekannte oder wunderlich erscheinende Dinge für erlogen zu erklären, die in anderen Ländern den Charakter von Wahrheiten bzw. Selbstverständlichkeiten haben. Dabei verwendet der Verfasser des *Þiðreks-saga*-Prologs ein mit dem *Königsspiegel* identisches Vokabular: *iafnvndarligir/vndarligri* (*Königsspiegel*): *vndrumm/vndarlight* (*Þiðreks saga*). Der im *Königsspiegel* aufgestellte Gegensatz zwischen *j vorum londum/vndarligri j odrum londum* erscheint in der *Þiðreks saga* als *j heiminum* und *j odru lanndi vndarlight*. Auch findet sich in beiden Texten der Begriff *dæmi* im Zusammenhang mit der Kenntnis fremder Begebenheiten: *þeim sem ecki eru slijkir hlutir sienir edur dæmi til birt* (*Königsspiegel* 13, 29); *enn sa madur er vitur er og morg dæmi veit* (*Þiðreks saga* I, 6,1).

Speziell dieser Abschnitt des *Þiðreks-saga*-Prologs verrät Kenntnis der grundlegenden Idee des *Königsspiegels*, daß nur derjenige Mann weise ist, der sich in allen Lebenslagen an den entsprechenden Exempeln orientieren kann (dazu unten).

Wichtig für die Beurteilung der Übernahme der *Königsspiegel*-Zitate in den *Þiðreks-saga*-Prolog ist ein Blick auf den jeweiligen Kontext[5] der beiden Texte. Im *Königsspiegel* erscheint die entsprechende Stelle im Kontext des ersten Teils über den Kaufmann und im engeren Zusammenhang der Mirabilia, die von dem weisen Vater naturkundlich bzw. geographisch erklärt werden. Darüber hinaus

---

[5] So auch schon Ebel 1981:5.

sind die Mirabilia im *Königsspiegel* selbst aber wiederum nur als Beispiele zu betrachten, anläßlich derer die falsche Betrachtungsweise der unkundigen Menschen zum Ausdruck kommt; der Gegensatz *heimskr/vitr* durchzieht den gesamten *Königsspiegel* (dazu unten).

Die entsprechenden Stellen des *Þiðreks-saga*-Prologs beziehen sich auf die potentiellen Zuhörer, die Zweifel an den ihnen bisweilen wunderlich erscheinenden Taten der Saga-Helden, also an der Saga selbst bzw. an den erzählten Geschichten, hegen könnten.

Der Kontext des *Königsspiegels* ist also im weiteren Sinn ein sachkultureller (wobei der Anlaß des Buches über Indien ebenfalls auf die literarische Sphäre verweist), während der des *Þiðreks-saga*-Prologs aus dem literarischen Bereich stammt. Der Verfasser des *Þiðreks-saga*-Prologs übernimmt Versatzstücke besonders aus dem ersten Teil des *Königsspiegels* und baut sie in seinen spezifischen Kontext des Prologs, in sein eigenes Geschichtskonzept, ein. In beiden Texten ist über den konkreten Fall hinaus aber zugleich eine grundsätzliche Warnung vor der falschen, unmündigen Beurteilung enthalten, und auch in dieser fundamentaleren Anschauung ist der *Þiðreks-saga*-Prolog dem *Königsspiegel* verpflichtet, was zugleich auch für eine genauere Kenntnis des gesamten *Königsspiegels* auf seiten des Prolog-Verfassers der *Þiðreks saga* spricht.

Von der neueren Forschung hat 1981 Uwe Ebel Storms Beobachtungen aufgenommen und daraus weitreichende Konsequenzen für die gesamte *Þiðreks saga* gezogen. Für Ebel ist diese Textbeziehung von *Königsspiegel* und *Þiðreks saga* nicht deshalb „von Bedeutung, weil sie den Lektüreradius des Verfassers der *Þiðreks saga* erläutern kann, sondern weil sie auf ein ähnliches Zielpublikum hinweist" (1981:5). Ebel zieht einen Trennungsstrich zwischen „den niederdeutschen Quellen" (=„Vorlagen") einerseits und der norwegischen „Überarbeitung" (1981:8). Sein Hauptaugenmerk gilt dabei dem Aspekt „Überarbeitung", und unter diesem Aspekt stellt sich die *Þiðreks saga* (vgl. Ebels Aufsatztitel) „als Dokument der norwegischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts" dar, und die Textbeziehung zwischen dem *Königsspiegel* und der *Þiðreks saga* „bietet ein gewichtiges Indiz für die Bestimmung des Zielpublikums und für die des sozialen Standorts der *Þiðreks saga*" (1981:8). Uwe Ebels Aufsatz enthält im Kleinen den Ansatz, der in der vorliegenden Arbeit im Großen ausführlicher begründet wird. Als programmatischer Text des literarischen Milieus spielt der *Königsspiegel* hierbei eine zentrale Rolle.

Uwe Ebel führt noch weitere Parallelen zwischen dem *Königsspiegel* und der *Þiðreks saga* (Prolog) an, darunter vor allem die erzieherischen Momente, und findet ferner Spuren des *Königsspiegels* in der Þetleifr-Episode unseres Textes (dazu unten). Die Bedeutung der „*Konungs skuggsjá*-Reminiszenzen und ähnliche[r] höfische[r] Momente" in der *Þiðreks saga* liegt für Ebel (1981:11) darin, daß sie – obwohl „quantitativ gering" – deshalb

wichtig werden, „weil sie nicht aus den Vorlagen eingeflossen sind". Ebel nimmt also eine wichtige und konstruktive Unterscheidung zwischen den (niederdeutschen) Quellen einerseits und der (altnorwegischen, höfischen) Überarbeitung und deren (höfischer) Rezipientenschaft andererseits vor.

Uwe Ebels Ansatz, der im Kontext der deutschen und englischsprachigen Forschung einen Neuansatz markiert (in der norwegischen Forschung war man schon immer geneigter, die *Þiðreks saga* dem Corpus der Riddarasögur zuzuweisen, dazu hier Kap. IV.1), brachte Klarheit in die Diskussion um die *Þiðreks saga* und kann in der vorliegenden Arbeit erweitert werden.

All die genannten Beispiele vom identischen Sachzusammenhang bis zur Wortkonkordanz sprechen für einen hohen Grad an intertextuellen Bezügen zwischen dem *Königsspiegel* und der *Þiðreks saga*, zumindest für deren Prolog.

Von der neueren Forschung hat sich auch Thomas Klein mit diesem *Königsspiegel*-Zitat im *Þiðreks-saga*-Prolog befaßt und es in den größeren Zusammenhang von „Glaubwürdigkeitsargument[en] der Fornaldarsögur-Prologe" gestellt.[6]

An dieser Stelle sind Bemerkungen zu den von Theodore M. Andersson in die Diskussion gebrachten Übereinstimmungen zwischen dem *Þiðreks-saga*-Prolog und den Eingangsversen von *Herzog Ernst B* (Vv. 5–30) erforderlich.

Auf der Fährte seiner „German hypothesis", daß die *Þiðreks saga* insgesamt – wie auch der größte Teil des Prologs – nicht norwegisch, sondern eine Übersetzung eines niederdeutschen (Soester) Originals seien, bringt Andersson auch Teile des Prologs mit der mhd. Literatur in Zusammenhang. Seiner Meinung nach weist die oben zitierte Prolog-Passage, für die hier kontextueller Einfluß seitens des *Königsspiegels* geltend gemacht wird, enge Berührungspunkte mit der genannten Stelle *Herzog Ernst B*, Vv. 5–30 auf, und dies in einer Weise, die über einen „shared commonplace" hinausgehe.[7] Der von Andersson hergestellte Zusammenhang ist durchaus erwägenswert. In den Einleitungsversen von *Herzog Ernst B* geht es ebenfalls um Erzählungen (hier aber von ritterlichen Heldentaten: *michel wunder/von einem guoten knehte*, V. 2/3; *von degenheite*, V. 7.), die von denjenigen Männern bestritten bzw. für Lüge erklärt werden, die solche nie erlebt haben, weil sie dazu

---

[6] Vgl. Klein 1988:145/146 mit weiterem Verweis auf die *Göngu-Hrólfs saga* und die *Hrólfs saga Gautrekssonar*, die wiederum der Argumentation des *Þiðreks-saga*-Prologs folgen. Vgl. ausführlicher hier Kap. IV.1 mit weiterer Literatur.

[7] Vgl. Andersson 1986:359–362, 366–368, Zitate: 362, 366. Der Text von *Herzog Ernst B* lautet: *ez ist ze hœrenne guot,/ez gît vil manigen hôhen muot,/swâ man von degenheite seit./genuogen ist von herzen leit/die dâ heime ir lant bûwent/unde nimmer des getrûwent/swaz man von heldes nœten saget./die sint an wirdekeit verzaget./sie habent der arbeit niht erliten/und wirt ouch von in gar vermiten,/wan sie dar zuo niht entugen/und velschent die rede swâ sie mugen./sie strîtent vaste dâ wider/und druckent die rede nider/als ez mit alle ein lügene sî:/den wonet niht guoter tugende bî./swâ danne guote knehte sint,/den ist diu rede als ein wint/die in fremden rîchen dicke sorclîchen/varent durch vermezzenheit/und beidiu liep unde leit/lîdent undr unkunder diet:/die widerredent des niet/swaz man dâ von gesagen kan,/wan des sie selbe versuochet hân.* (*Herzog Ernst B*, Ausgabe Sowinski 1970), Vv. 5–30.

nicht „taugen" (V. 15: *dar zuo niht entugen*). Im Gegensatz dazu stehen die Kundigen, die deshalb nicht an solchen Erzählungen zweifeln, weil sie sie selbst erlebt haben. In *Herzog Ernst B* geht es also um ritterliche Heldentaten, die – je nach Erfahrungshorizont ihres Betrachters – angezweifelt werden oder auch nicht. In der *Þiðreks saga* ist jedoch – in deutlicher Übereinstimmung mit dem *Königsspiegel* – von **Merkwürdigkeiten bestimmter Länder** die Rede, die dem unkundigen Betrachter als solche erscheinen, dem Kundigen jedoch als Selbstverständlichkeit (*Þiðreks saga* I, 5,18– 6,2). Damit liegt der **engere** Kontext des *Þiðreks-saga*-Prologs m.E. doch erheblich näher am *Königsspiegel* als an *Herzog Ernst B*. Auf der anderen Seite stimmt der von Theodore M. Andersson hergestellte Zusammenhang mit *Herzog Ernst B* aber insofern trotzdem mit der *Þiðreks saga* überein, als im **weiteren** Kontext der *Þiðreks saga* die aus dem *Königsspiegel* übernommene Textstelle über die Wunder fremder Länder durchaus auf die Sphäre von wunderlichen Heldengeschichten (wenn auch nicht unbedingt Rittergeschichten wie im *Herzog Ernst*) übertragen wird.

Auf Anderssons grundsätzlichen Einwand gegen eine Bezugnahme des *Þiðreks-saga*-Prologs auf den *Königsspiegel*: „The correspondence is not as full as with *Herzog Ernst B*, and there is no reason why the author of *Konungs skuggsjá* could not have taken the thought from *Þiðreks saga*" (1986:368, Anm. 40) läßt sich zum einen erwidern, daß sich bei dem *Þiðreks-saga*-Prolog-Verfasser – über diese spezifische Belegstelle hinaus – eine generelle Kenntnis der zentralen Ideen des *Königsspiegels* feststellen läßt (s.u.). Zum zweiten kann man auf die Bedeutung des *Königsspiegels* als höfische Programmschrift verweisen, die ihrerseits sehr einflußreich war und die Perspektive des literarischen Milieus nachhaltig bestimmt hat (vgl. hier Anm. 4). Eine Lösung des Dilemmas führt Andersson (1986:361) selbst mit dem Referat der Position James A. Schultz' an, der den *Þiðreks-saga*-Prolog, die Eingangsverse von *Herzog Ernst B* und Ulrichs von Zatzikoven *Lanzelet* für Variationen eines allgemeineren Prolog-Typs und somit nicht für interdependente Texte hält. Für eine solche Auffassung spricht einiges, zumal man die Ansicht, daß – abstrakt formuliert – dem Kundigen im Gegensatz zum Unkundigen eine jeweils spezifische Perspektive eigen ist (oder noch allgemeiner: ein Gegensatz von Theoretiker und Pragmatiker aufgestellt wird), durchaus zur allgemeinen (Lebens-)Weisheit rechnen darf.

In ähnliche Richtung gehen die Ergebnisse Sverrir Tómassons, der die Argumentationsweise der hier zur Debatte stehenden Prolog-Stelle der *Þiðreks saga* als typisch für die Prologe anderer norröner Riddara- und Fornaldarsögur (also für Zeugnisse der jüngeren altnordischen, und nicht der deutschen Literatur) hält. Als Beleg zitiert Sverrir Tómasson den Prolog der *Sigurðar saga Þögla* (*Göngu Hrólfs*

saga), von dem er wiederum annimmt, daß die *Þiðreks saga* für ihn richtungsweisend gewesen sei.[8]

Für den *Þiðreks-saga*-Prolog erwägt Sverrir Tómasson nicht den potentiellen ‚literarischen Einfluß' des *Königsspiegels*, für den m.E. aber einiges spricht. Außerdem handelt es sich bei den von ihm benannten Texten sämtlich um jüngere Textzeugen, die von der *Þiðreks saga* inspiriert wurden, wohingegen in unserem Zusammenhang die Frage einer kontextuellen Bezugnahme seitens der *Þiðreks saga* selbst im Vordergrund steht.

Gegenüber der von Andersson vorgenommenen Verortung des *Þiðreks-saga*-Prologs im deutschen Kontext von *Herzog Ernst B* genießt m.E. der **engere** Kontext des *Königsspiegels* den Vorzug. Überhaupt verrät der Prolog der *Þiðreks saga* in einigen Details eine umfassendere Kenntnis des *Königsspiegels* (dazu unten). Daß damit wiederum das altnorwegische höfische Milieu um 1250 (und nicht die niederdeutsch-rheinische Literaturlandschaft vor und um 1200) ins Zentrum des Interesses rückt, ist eine weitreichende Konsequenz der Entscheidung für die kontextuelle Bezugnahme des *Þiðreks-saga*-Prologs auf den *Königsspiegel*.

Über die von Storm entdeckten intertextuellen Bezüge im Prolog der *Þiðreks saga* hinaus finden sich weitere Anklänge an den *Königsspiegel*. So wird der Gegensatz von kundigen und unkundigen Menschen im *Þiðreks-saga*-Prolog mit der Opposition *heimskr/vitur* gewertet (*heimskumm manne*; *sumer menn eru suo heimsker*; *madur er vitur*; *þat er heimskligtt* [...] *enn þat er viturlight*, I, 5–7 etc.). In der Parallelpassage des *Königsspiegels* wird speziell an dieser Stelle zwar keine direkte Wertung durch den Terminus *heimskr* vorgenommen, aber im gesamten *Königsspiegel* kommt dieser Begriff (samt Ableitungen) mit negativ wertender Konnotation häufig vor. Vielfach wird er als Gegenbegriff zu *hæverskr* (höfisch) eingesetzt (z.B. 47, 8/9) und gehört zu den Schlüsselbegriffen des *Königsspiegels*, dessen didaktische Grundabsicht darin besteht, alles unkluge, törichte Verhalten und die entsprechenden Ansichten als solche zu entlarven und davor zu warnen. Das Hauptlob des *Königsspiegels* gilt dem *mannvit*, das die Grundvoraussetzung allen vernünftigen und sittlichen Verhaltens überhaupt darstellt, und dem *heimskr maðr* fehlt gerade die notwendige Eigenschaft des *mannvit*.[9]

Die Verwendung des für den *Königsspiegel* charakteristischen Gegensatzes von *heimskr/vitr* im Prolog der *Þiðreks saga* legt die Annahme nahe, daß zumindest

---

[8] Neben dem Prolog der *Sigurðar saga þögla* verweist Sverrir Tómasson 1988:247/248 auf die Prologe der *Flóres saga ok sona hans*, *Bragða-Mágus saga*, *Vilhjálms saga sjóðs* sowie auf den Epilog der *Hrólfs saga Gautrekssonar*. Vgl. auch hier Anm. 24 sowie Anm. 6 mit den in ähnliche Richtung zielenden Argumenten Kleins.

[9] Vgl. die folgenden *Königsspiegel*-Belege für *mannvit*: z.B. 3, 5, 64–67, bes. 65,4/5, wo das *mannvit* als die fundamentale Voraussetzung für *hæverska* und *siðgæði* erscheint, und für *heimskr* samt Ableitungen: u.a. 39,26; 39,29; 47,8. 40. Zu beiden Lemmata vgl. auch Flom 1921:47/48, 119, 132, 156 sowie Kramarz-Bein 1995b mit weiterer Literatur.

dem Verfasser ihres Prologs – neben der speziellen Stelle über die Wunder Indiens – auch der gesamte *Königsspiegel* bekannt war, da dieser Gegensatz eine von dessen zentralen Ideen ist. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Verweis der *Þiðreks saga* auf denjenigen klugen Mann, der die rechte Unterscheidungsfähigkeit besitzt (*er skilning hefer*, *Þiðreks saga* I, 6,2 und später *er þat vill riett skilia*, 6,13). Ein solcher Verweis evoziert die Vorstellungen des *Königsspiegels* vom *mannvit* als Grundvoraussetzung jeglicher Beurteilung überhaupt und dessen Lob auf diejenigen Menschen, die die „rechte Unterscheidungsgabe" besitzen (*sa er retta skilning hæfir*, *Königsspiegel* 9,28).

Auch die vielzitierte didaktisch ausgerichtete Vorstellung des *Þiðreks-saga*-Prologs, daß Erzählungen von hochgestellten Persönlichkeiten (*gofgum monnum*) deshalb nützlich seien, weil man anhand ihrer Handlungen lernen könnte, Gutes vom Bösen zu unterscheiden (I, 6,9–13), kommt in ähnlicher Form zweimal im *Königsspiegel* vor: zum einen im ersten Teil des Textes, der im engeren Sinn von den Kaufleuten handelt, genereller aber auch allgemeiner auf die Bildung des Menschen ausgerichtet ist. Hier wird im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Erforschung der menschlichen Sitten, wie sie sich besonders auf Kauffahrten bietet, dazu aufgefordert, die guten wie die schlechten Sitten im Gedächtnis zu behalten, die schlechten, um sie zu vermeiden, und die guten, um sie zu beherzigen und darin selbst ein gutes Beispiel abzugeben ([...] *oc þu hæfir rannzakat siðu manna sæm þer syniz oc mun vandliga alla þa er þu ser hvart sæm þeir ero goðer eða illir. Munþu alla illa siðu til viðr synaR. en alla goða siðu þa vænþu sialfum þer til nytia oc allum þeim er af þer vilia næma oc væl gæra.* 7, 6–9). Die zweite Stelle findet sich am Ende des *hirð*-Teils. Dort wird der Lehrcharakter der biblischen Exempla über Demut und Hochmut darin gesehen, daß sich jedermann die guten Beispiele zunutze machen und die schlechten als Warnung aufnehmen möge: *En þvi ero þæsser luter skraðer fram aleið manna milli til minnis at aller skylldu næma oc ser ínyt færa oll goð dæmi. En varazt hin daligho dæmi* (*Königsspiegel* 72,19–21, auch 70,21–23: *Nu æf þer værðr sæmðar auðet af stor hofðingium þa varazt þu slica at burðe af þæssom dæmum sæm nu hæfir þu hæyrt. þvi at morgh ero þvilic til oc drag þer til nytia þau dæmi er fyRr sagðe ec þer um ioseph.*).

Wenn es sich bei solchen didaktischen Bemerkungen auch um typische Prolog-Topoi handeln mag (dazu unten), so ist es dennoch möglich, daß diese und ähnliche Textpassagen des *Königsspiegels* ihre Spuren im *Þiðreks-saga*-Prolog hinterlassen haben. Zumindest aber spricht diese didaktische Ausrichtung für ähnliche Vorstellungen auf seiten des *Königsspiegel*-Verfassers und des Prolog-Verfassers der *Þiðreks saga*. Überhaupt strebt der *Königsspiegel* in seiner Lehrintention eine

Mischung im Sinn des *delectare et prodesse*[10] an: Zwar liegt der Hauptakzent der väterlichen Lehre auf dem *prodesse*, aber dem Sohn wird – zumindest im ersten Teil – auch die Möglichkeit gegeben, Fragen über unterhaltende (wohlgemerkt: nicht dumme) Dinge (*gamansamligar rædur*, 13,5, auch 12,41) zu stellen und sich damit von den moralphilosophischen Betrachtungen auszuruhen.

Wie bereits am Beispiel des *Strengleikar*-Prologs (Kap. III.2.3.5.2) gezeigt, ist eine didaktisierende Ausrichtung für das Corpus der altnorwegischen höfischen Übersetzungsliteratur überhaupt kennzeichnend; zwar haben all diese Texte zweifellos Unterhaltungswert, aber auch eine erzieherische Funktion, die allerdings von Text zu Text unterschiedlich zu gewichten ist (vgl. z.B. *Mǫttuls saga* vs. *Parcevals saga*, dazu hier Anm. 42). Es läßt sich also festhalten, daß sich die didaktisierende Sichtweise des *Þiðreks-saga*-Prologs gut in den Kontext anderer Texte des literarischen Milieus (hier bes. der *Königsspiegel* und der *Strengleikar*-Prolog) einpaßt.

Wenn man – wie gezeigt – auch deutlich vernehmbare intertextuelle Bezüge zwischen dem *Königsspiegel* und dem Prolog der *Þiðreks saga* feststellen kann, die möglicherweise auch für eine Kenntnis des gesamten *Königsspiegels* im *Þiðreks-saga*-Prolog sprechen, so ist hiermit aber noch nichts über das Verhältnis der eigentlichen *Þiðreks saga* zum *Königsspiegel* gesagt, wohl ist aber damit ein weiteres Problemfeld der *Þiðreks-saga*-Philologie berührt, nämlich das der Zusammengehörigkeit von Saga-Text und Prolog, auf das im folgenden Exkurs mit Bezug auf den *Königsspiegel* und dessen Verfasser einzugehen ist.

III.2.7.3.1 Exkurs: Der *Þiðreks-saga*-Prolog und der Verfasser des *Königsspiegels*

III.2.7.3.1.1 Der *Þiðreks-saga*-Prolog

Wie nahezu alle Fragen in der *Þiðreks-saga*-Philologie wird auch die Frage der Zusammengehörigkeit von Saga-Text und Prolog (zurecht) kontrovers beurteilt. Hiermit ist grundsätzlicher das Problem mittelalterlicher Prologe überhaupt berührt, und die *Þiðreks saga* stellt hier keinen Einzelfall dar. Recht naheliegend darf man an das Verhältnis von Prolog und Text des *Königsspiegels* erinnern sowie an andere Beispiele aus der altnordischen Literatur.[11] Auch auf dem Kon-

---

[10] Zum Thema *delectare et prodesse* im *Þiðreks-saga*-Prolog vgl. auch Kreutzer 1996:103–104. – Zu den Exempla im *Königsspiegel* vgl. aktuell: Vicente Almazán, The exemplum in the *Konungs Skuggsiá*. In: Med. Scan. 13, 2000:155–166.

[11] Zum *Königsspiegel*-Prolog vgl. folgenden Aufsatz von Ludvig Holm-Olsen: The Prologue to *The King's Mirror*: Did the author of the work write it? In: Specvlvm Norrœnvm 1981:223–241. Holm-Olsen geht davon aus, daß der *Königsspiegel*-Prolog von einem Isländer zu einer Zeit verfaßt wurde, als es keinen königlichen Hof mehr gab, und daß sein Verfasser die Grundideen des *Königsspiegels* einem neuen, nicht mehr höfisch gebundenen Publikum, also einer breiteren Öffentlichkeit, zugänglich machen wollte. Zum Verhältnis von Prolog und Text des *Königsspiegels* vgl. Simek 1996, der anders gewichtet. Simek

tinent lassen sich – angefangen beim *Heliand* – Beispiele für das problematische und häufig kontrovers beurteilte Verhältnis von Text und Vorrede finden.

Für eine Klärung der strittigen Frage kommt im Fall der *Þiðreks saga* erschwerend hinzu, daß der Prolog allein in AB erhalten ist. Ob er auch schon in der Membran gestanden hat, kann letztlich nicht geklärt werden (dazu unten).

In der Forschungsgeschichte zur *Þiðreks saga* lassen sich zwei Hauptlager unterscheiden: eine erste Gruppe, die den Prolog nicht für ursprünglich hält, sondern erst als das Produkt der isländischen Redaktion AB betrachtet (dies die Meinung Ungers, Boers und Treutlers), und eine zweite Gruppe, die von der Ursprünglichkeit des Prologs ausgeht (mit Einschränkung Storm, uneingeschränkt Bertelsen und von Kralik). Eine bedeutsame Rolle in der Entscheidung für oder wider die Ursprünglichkeit des Prologs spielt als textkritisches Argument seit alters die große Anfangs-Lakune der Membran: Unger kam vor dem Hintergrund der Annahme, daß die Lakune allenfalls aus einer sieben-blättrigen Lage (das achte Blatt diente als Einband) bestand, und aufgrund der Tatsache, daß die bewahrten Lagen drei und vier überdies noch Paginierungsprobleme bereiteten (ihre Numerierung mit den römischen Zahlen IIII und V ist nicht stimmig), zu dem hypothetischen Schluß, daß der Prolog keinen Platz in der Lakune mehr gefunden haben konnte, und betrachtete ihn somit als sekundäre Zutat des isländischen Redaktors.[12] Eine ähnliche Sichtweise findet sich bei Boer und Treutler.[13]

Die Gegenposition wurde von Henrik Bertelsen vertreten. Bertelsen ging den Argumenten Ungers, die nach dessen Meinung gegen die Ursprünglichkeit des Prologs sprachen, genauer nach und kam zu dem Schluß, daß in der Membran vermutlich nicht nur eine, sondern zwei Lagen gefehlt haben und man den Lagenbezeichnungen IIII und V nicht zuviel Gewicht beimessen dürfe, zumal in der Membran einige Paginierungen nicht konsequent gehalten seien. Auf zwei Lagen (die hier mindestens 15 beschriftete Folien umfaßten) hätte nun aber auch der Saga-Beginn samt Prolog (Ausgabe Bertelsen I, 1–43) Platz gefunden, so daß Bertelsen entsprechend auch von der Ursprünglichkeit des Prologs überzeugt ist. Daraus folgert Bertelsen, daß die Lakune höchstwahrscheinlich mehr Raum umfaßt hätte als eine (für die *Þiðreks saga* normale) Lage von acht Blättern und daß es

---

widmet sich besonders dem ersten Teil des *Königsspiegels* über Kaufleute und Naturkunde und stellt Zusammenhänge mit der mittelalterlichen Ökonomik-Literatur her. In diesem Zusammenhang stellt er auch Überlegungen über dessen Prolog an. Entgegen der bisherigen Forschung betrachtet R. Simek den Prolog als ursprünglich, denn für ihn hält er am Ideal des Aufbaus einer Ökonomik fest und könnte daher durchaus vom Autor selbst stammen. Genereller zu Prolog-Fragen in der altisländischen Literatur vgl. Sverrir Tómasson 1988.

12 Vgl. Ungers Einleitung zur *Þiðreks-saga*-Ausgabe 1853:hier XIII.

13 Vgl. R. C. Boer, Rezension von Henrik Bertelsen, Om Didrik af Berns sagas oprindelige skikkelse, omarbeidelse og håndskrifter, København 1902. In: ZfdPh 37, 1905:126–143, hier 142 sowie Hugo Treutler, Zur Thiðrekssaga. In: Germania 20, 1875:153–161.

somit keine kodikologischen Gründe dafür gebe, daß der Prolog **nicht** in der Membran Platz gehabt hätte.[14]

Eine Zwischenposition nimmt Gustav Storm ein: Offensichtlich beeinflußt von Ungers Annahmen (u.a. dem vermeintlichen Paginierungs-Argument), glaubt Storm einerseits nicht daran, daß der Prolog bereits Bestandteil der Membran gewesen sei, hält ihn andererseits aber durchaus für das Produkt des Saga-Verfassers selbst.[15]

Bertelsens Überlegungen erscheinen insgesamt plausibler als Ungers Annahmen, die ihn überdies zu weitreichenden Schlußfolgerungen im Hinblick auf den isländischen Redaktor führten. Man wird also festhalten dürfen, daß sich die Frage nach dem tatsächlichen Umfang der Lakune zwar nicht definitiv beantworten läßt, daß es aber andererseits kein handschriftliches Argument dagegen gibt, daß der Prolog bereits Bestandteil von Mb (Redaktion Mb2) gewesen wäre. Unter kodikologischen Auspizien ist die Annahme, daß der Prolog als sekundäre isländische Zutat aufzufassen sei, also keineswegs zwingend!

In der folgenden Generation haben sich vor allem Heinrich Hempel[16] und Dietrich von Kralik ausführlich mit stemmatologischen Fragen beschäftigt, die seither als weitgehend geklärt gelten dürfen.[17] Von Kralik sprach sich – wie Bertelsen vor ihm – für die Ursprünglichkeit des *Þiðreks-saga*-Prologs aus.[18]

Nicht ganz durchsichtig ist die Argumentation Jan de Vries' in der zweiten Auflage seiner Altnordischen Literaturgeschichte. De Vries geht von einem ursprünglich norwegischen Prolog-Verfasser (Übersetzer?) aus, dessen Arbeit von einem isländischen Bearbeiter erweitert wurde. Auch bei de Vries wird die Hallfreðr-Halbstrophe als ‚Beweis' für eine isländische Prolog-Verfasserschaft gewertet. Zudem wiederhole der Prolog auch Bemerkungen der (von de Vries vorausgesetzten) deutschen Vorlage, wie auch die gesamte *Þiðreks saga* als Übersetzung eines deutschen Textes zu begreifen sei. De Vries faßt den

---

[14] Vgl. Bertelsen, Einleitung zur *Þiðreks-saga*-Ausgabe 1905–1911: XXIV–XXVIII, darunter besonders seine Schlußfolgerung: „men så meget kan dog siges, at lakunen efter al sandsynlighed har omfattet mere end et normalt læg på 8 blade, og at man ikke kan finde håndskriftlige grunde, som taler for, at prologen ikke oprindelig har haft plads i Mb", XXVIII.

[15] Vgl. Storm 1874:104: „Fortalen har ikke været optaget i Skindbogen, det viser Læggenes Paginering, men den maa dog være Forfatterens, siden den fremfører et Forsvar for Forfatterens Arbejde og Oversigt over hans Kilder."

[16] Vgl. Hempel 1966:414–447.

[17] Vgl. hierzu die Kritik an Hempel und von Kralik sowie die entsprechenden Modifikationen durch Thomas Klein 1985:491–495.

[18] Von Kralik schreibt: „Gleich hier sei aber festgestellt, daß auch der Prolog, der überhaupt nur in AB erscheint [...], doch gewiß von dem Sagamann selbst herrührt" (1931:40). Im einzelnen stellt von Kralik sich den Sachverhalt so vor, „daß der Sagamann den Prolog zuletzt verfaßt und dabei seine letztwillige Konzeption berücksichtigt hat" (41) und weiter: „Es ist doch wohl eher anzunehmen, daß schon der Sagamann gesonderte Blätter, die den Text des Prologs enthielten, dem bereits angefertigten Konzeptmanuskript seines ganzen Werkes vorangestellt hat. Die Abfassung und Einfügung des Prologs stellt aber jedenfalls den letzten Akt seiner Tätigkeit dar" (41). Vgl. auch ibd. 86–88 die Kommentare zu Ungers und Bertelsens Beurteilungen.

Prolog also offensichtlich als eine Mischung von deutschen und isländischen (sowie älteren norwegischen) Elementen auf.[19] Daß eine solche Mischung von fremdem und eigenem Gedankengut nicht grundsätzlich unwahrscheinlich ist, belegt anschaulich z.B. auch der *Strengleikar*-Prolog (vgl. hier Kap. III.2.3.5.2).

In der jüngeren Forschung gehen die Meinungen über die Provenienz des Prologs weiterhin auseinander. Während Michael Curschmann sich in seinem Beitrag für die nordische Provenienz des Prologs ausgesprochen und dessen altnorwegische Züge in den Vordergrund gerückt hat[20], stimmt Theodore M. Andersson Curschmann zwar im Hinblick auf einzelne nordische Züge des Prologs zu. Er hält sie jedoch für Eingriffe des altwestnordischen Redaktors/Übersetzers und betrachtet den größten Teil des Prologs – gemäß seiner auch für die eigentliche *Þiðreks saga* selbst vertretenen „German hypothesis" – für deutsch.[21]

Für die neuere Forschung ist ferner Sverrir Tómasson anzuführen, der sich in seiner Monographie über die mittelalterlichen isländischen Prologe (1988) u.a. auch mit der *Þiðreks saga* befaßt hat. Nach einem ausführlichen Forschungsreferat der Positionen Ungers bis Jónssons schließt sich Sverrir Tómasson letztlich dem Votum Finnur Jónssons an, das dieser in seiner Literaturgeschichte erhoben hatte: Finnur Jónsson bezweifelt nicht die Ursprünglichkeit des Prologs, besteht dann allerdings darauf, daß dieser ursprüngliche Verfasser aber ein Isländer (und kein Norweger) gewesen sei. Als Hauptargumente hierfür führt er „die sagagemäße Darstellung insgesamt" und namentlich das Hallfreðr-Zitat aus dessen Preislied auf Óláfr Tryggvason und die Erklärung desselben ins Feld. Finnur Jónssons Argumentation wirkt hier – wie an zahlreichen anderen Stellen seiner Literaturgeschichte auch – reichlich emotional und national eingestellt, wenn er mit Impetus feststellt, daß eben dieses Hallfreðr-Zitat eine norwegische Prolog-Verfasserschaft ausschließe, denn „so **könnte** ein Norweger nicht schreiben" („Således **kunde** en Nordmand ikke skrive").[22] Einerseits mag Finnur Jónsson mit der Bemerkung zweifellos recht haben, daß das Hallfreðr-Zitat im Prolog auf eine potentiell isländische Verfasserschaft hindeute, andererseits mag man ihm die *Königsspiegel*-Zitate im Prolog entgegenhalten, die wohl eher für das altnorwegische höfische Milieu als für eine isländische Zutat (oder gar

---

[19] Vgl. de Vries [2]1967:II,516/517 und hierzu das Urteil Sverrir Tómassons 1988:373, der de Vries' Sichtweise anzweifelt.

[20] Vgl. Curschmann 1984:143–147. Curschmanns Pointe besteht in der Annahme, daß mit den im *Þiðreks-saga*-Prolog angesprochenen Erzählungen *orale Prosa*, nicht aber *orale Poesie* gemeint sei (148). Auf S. 149, Anm. 5 verweist er u.a. auch auf die Ähnlichkeiten zwischen dem *Þiðreks-saga*- und dem *Strengleikar*-Prolog.

[21] Vgl. Andersson 1986:359–362, 366–368, Zitat: 366.

[22] Finnur Jónsson [2]1920–1923:II, 852/853. Von der Sache her – daß nämlich nur ein Isländer die Technik des Einflechtens von Skaldenversen beherrschen könnte (wie Finnur Jónsson das hier behauptet) –, könnte man das runische Bergenmaterial als Gegenbeispiel anführen. Aus den Bergenfunden geht eindeutig hervor, daß die Skaldenkunst – zumindest in späterer Zeit – auch von Norwegern praktiziert wurde. Vgl. dazu Aslak Liestøl 1964:25–35 mit Beispielen für runisches *dróttkvætt*-Material.

Verfasserschaft der gesamten Saga) sprechen. Wie gerade erwähnt, schließt Sverrir Tómasson sich in der Prolog-Frage Finnur Jónssons Votum an: Auch er hält den Prolog (aller Wahrscheinlichkeit nach) für eine Zusammenstellung eines Isländers. Sverrir Tómassons Argumente hierfür sind allerdings sachlicher als diejenigen Finnur Jónssons und beziehen sich darauf, daß der *Þiðreks-saga*-Prolog von seiner Struktur her den Prologen anderer Unterhaltungssagas (*skemmtunarsögur*) des 14. Jh.s entspreche.[23]

Wie man sieht, gehen die Forschungsmeinungen über den Prolog erheblich auseinander: einige Forscher halten ihn für genuin altnorwegisch oder zumindest doch für dem ursprünglichen Saga-Konzept zugehörig, andere sehen in ihm eine isländische Zutat oder halten ihn in seinen Hauptzügen für nicht-nordisch. Wieder andere sehen ihn als eine Mischform an.

Welche Schlüsse lassen sich nun aus dem bislang Gesagten ziehen? Zunächst läßt sich nochmals rekapitulieren, daß die Annahme einer jüngeren isländischen Zutat für den Prolog aus kodikologischen Gründen nicht zwingend ist. Der Prolog könnte auch bereits in der Membran gestanden haben, also altnorwegischer Provenienz sein.

Von großer Bedeutung sind in unserem Zusammenhang die intertextuellen Referenzen, wobei das Hallfreðr-Zitat (das für eine isländische Provenienz spricht) mit den *Königsspiegel*-Anspielungen (die wiederum auf eine Verankerung im altnorwegischen höfischen Milieu hindeuten) konkurriert. Das Gewicht scheint mir stärker auf der altnorwegischen Seite zu liegen, denn *Königsspiegel*-Kenntnis ist über das Zitat hinaus für den gesamten Prolog der *Þiðreks saga* vorauszusetzen. Grundsätzlicher wäre auch Finnur Jónssons Argument zu prüfen, ob der Verweis auf Hallfreðr tatsächlich undenkbar für einen Norweger wäre!

Gewichtiger sind Sverrir Tómassons Vergleiche des *Þiðreks-saga*-Prologs mit den Prologen anderer ‚Unterhaltungssagas' (Fornaldarsögur sowie ‚originale Riddarasögur') des 14. Jh.s. Er vermag einige, u.a. auch strukturell bedeutsame Parallelen zwischen dem *Þiðreks-saga*-Prolog und beispielsweise den Prologen der *Flóres saga ok sona hans*, *Sigurðar saga þögla* (*Göngu-Hrólfs saga*), *Bragða-Mágus saga* etc. aufzutun und erwägt die Möglichkeit, daß der *Þiðreks-saga*-Prolog selbst Einfluß auf einige dieser Prologe ausgeübt hat.[24]

Die Crux dabei ist allerdings, daß es sich bei den genannten Texten allesamt um Texte des 14. Jh.s handelt, die selbst wiederum von der *Þiðreks saga* inspiriert wurden, so daß daraus kaum ein Argument für eine isländische Provenienz des *Þiðreks-saga*-Prologs zu gewinnen ist. Denn ist der Prolog allein deshalb isländischer Provenienz, wenn er jüngeren isländischen Unterhaltungssagas seinen Stempel aufgedrückt hat? Eine solche Annahme scheint mir angesichts der Durch-

---

[23] Vgl. Sverrir Tómasson 1988:369–373, hier bes. 372/373.

[24] Vgl. Sverrir Tómasson 1988:129, 137, 138, 247/248, 250, 312, 372/373.

dringung des Prologs mit *Königsspiegel*-Anspielungen, die eine nähere Kenntnis der bewegenden Ideen des letztgenannten verraten, nicht zwingend zu sein. Grundsätzlich denkbar wäre allerdings noch die Möglichkeit, daß der *Þiðreks-saga*-Prolog eine isländische Zutat sein könnte und seine *Königsspiegel*-Kenntnis aus der Bekanntheit dieses Textes auch auf Island resultierte. Eine solche Möglichkeit tritt jedoch ebenfalls hinter die hier vertretene These eines gemeinsamen literarischen Milieus und Publikums solcher Texte wie u.a. der *Þiðreks saga* und des *Königsspiegels* zurück. Deutlicher gesagt, mögen die *Königsspiegel*-Referenzen im Prolog der *Þiðreks saga* eher für eine altnorwegische Provenienz des Prologs als für eine isländische Zutat sprechen, zumal eine Annahme der letztgenannten auch kodikologisch gesehen keineswegs zwingend ist.

Vergleicht man die eigentliche *Þiðreks* ***Saga*** und ihren Prolog miteinander, so läßt sich allerdings feststellen, daß sich beide unterschiedlich gestalten, so daß man wohl kaum von einer unmittelbaren Zusammengehörigkeit ausgehen darf. Der Prolog erweckt insgesamt den Eindruck, als handele es sich bei ihm um eine – möglicherweise nur wenig zeitversetzte, mehr oder minder zeitgenössische – **Interpretation** der Saga in didaktisierender Absicht, die selbst wiederum den Argumentationsmustern und damit dem literarischen Milieu des *Königsspiegels* nahesteht. Und nicht zuletzt aus der intertextuellen Nähe zum *Königsspiegel* lassen sich mögliche hypothetische Schlüsse auf den Verfasser des *Þiðreks-saga*-Prologs ziehen.

Doch wie kann man sich das Verhältnis von Prolog-Verfasser und eigentlichem Saga-Text überhaupt vorstellen? Ohne daß hier von Kraliks diesbezügliche Ansichten übernommen werden müßten, hat er aber einige Anregungen für das literarische Milieu der *Þiðreks saga* gegeben: „Sowohl das ursprüngliche Werk des Sagamannes selbst $*Mb^3 = X$ als auch die Redaktion $*Mb^2 = Y$ ist offenbar ebenso wie die vorliegende Mb in der unmittelbaren Umgebung des norwegischen Königshofes zu Bergen entstanden; ja, es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Sagamann, der Redaktor und die Schreiber der alten Pergamenths an derselben klösterlichen Arbeitsstätte tätig waren".[25] Doch wo anders als in Hákons *capella regis* sollte sich ein solches literarisches Milieu greifen lassen? Und in einem solchen klösterlichen Milieu könnte man sich auch den mehr oder weniger zeitgenössischen Prolog-Verfasser der *Þiðreks saga* vorstellen, dessen Denken in mancherlei Hinsicht dem des *Königsspiegel*-Verfassers ähnlicher ist als dem Verfasser der eigentlichen *Þiðreks saga* (vgl. dazu hier Kap. III.1.3).

Als Verfasser des *Königsspiegels* hat die Forschung relativ einhellig einen Kleriker aus der Hofkapelle Hákon Hákonarsons angenommen, wobei seine Person aber bis heute anonym geblieben ist. Eine ähnliche Zuweisung liegt auch

---

[25] Von Kralik 1931:90.

für den Verfasser des *Þiðreks-saga*-Prologs nahe, denn besonders dort finden sich Züge, die für eine gelehrte Kleriker-Perspektive sprechen. Neben der thematischen Nähe zum *Königsspiegel* sind dies:

- die didaktische Grundhaltung (vgl. bes. die vielzitierten Zeilen 6, 9–13);
- das literarisch-kompendienhafte Bewußtsein, tradierte Stoffe (nach mündlichen oder auch nach schriftlichen Vorlagen) zu fixieren;
- das historische Interesse und der Entwurf eines Geschichtskonzeptes, das Ähnlichkeiten mit dem der *Heldenbuch-Prosa* aufweist[26], was jedoch nicht notwendig gegen eine nordische Provenienz des Prologs spricht;
- das Interesse an religionsgeschichtlichen Entwicklungen (3,19–4,2) sowie
- der ansonsten für die *Þiðreks saga* untypische Verweis auf den allmächtigen Gott in der letzten Zeile (7,11/12), der wiederum der Denk-Konzeption des *Königsspiegels* nahesteht.

All diese Züge (darunter vor allem die Bezugnahmen auf den *Königsspiegel*), darüber hinaus aber auch die zeitliche Nähe um 1250, legen die Vermutung nahe, daß wir bei dem Verfasser des *Þiðreks-saga*-Prologs ebenfalls einen Kleriker aus der Kapellgeistlichkeit Hákon Hákonarsons vor uns haben, der einem ähnlichen – höfisch geprägten – literarischen Milieu zugehört wie der *Königsspiegel*-Verfasser. Zu kühn und zugleich zu simpel wäre wohl die Vermutung, daß der *Königsspiegel*-Verfasser selbst den *Þiðreks-saga*-Prolog geschrieben hätte. In jedem Fall aber war der Prolog-Verfasser der *Þiðreks saga* über den Grundgedanken des *Königsspiegels* über das *mannvit* und den damit verbundenen Gegensatz von klugen und einfältigen Menschen informiert, was eine Vertrautheit mit den Grundideen des *Königsspiegels* voraussetzt. Dies wäre zugleich ein weiteres Argument für die in jüngerer Zeit u.a. von Curschmann angenommene nordische Provenienz des *Þiðreks-saga*-Prologs, womit – und hierin ist Theodore M. Andersson völlig zuzustimmen – noch nichts über die eigentliche *Þiðreks* ***Saga*** gesagt ist.

III.2.7.3.1.2 Zum Verfasser des *Königsspiegels*

Verständlicherweise hat sich besonders die norwegische (literaturwissenschaftliche und historische) Forschung mit der Frage nach dem Verfasser des *Königsspiegels*, seiner politischen Einstellung und seinem Milieu, aber auch allgemeiner

---

[26] Vgl. hierzu schon Curschmann 1984:140/141, der auf Parallelen zwischen diesen beiden Texten hinweist: „And yet their shared concern with the heroic past, the attempt to situate their material historically, also produces interesting points of comparison, particularly when it comes to the question: how did the strange creatures that populate this heroic landscape ever come into being?" (140) Zu den unterschiedlichen Vorstellungen von *Heldenbuch-Prosa* und *Þiðreks saga* in bezug auf die Dekadenzidee vgl. auch Klein 1988:143/144. Zum Geschichtskonzept des *Þiðreks-saga*-Prologs vgl. ferner auch von See 1981:90–95.

mit dem Verhältnis von König, Aristokratie und Kirche um die Mitte des 13. Jh.s befaßt. Eine wesentliche Rolle in der Forschungsdiskussion um das Werk spielte – neben Datierungskontroversen (die ältere Forschung datierte den *Königsspiegel* in die Sverrir-Zeit) – von Anfang an die Frage nach der ‚säkularen' Aussage und ‚antiklerikalen' Haltung einerseits und der theologischen Bildung des Verfassers andererseits. Als Gegenpositionen sind beispielsweise anzuführen: die Sichtweise Fredrik Paasches, der in den 1920er Jahren in dem Autor den Erzbischof von Nidaros (Einar Smjórbak, 1254–63), also einen Vertreter der Amtskirche, sah, und die Sichtweise des Historikers Johan Schreiner, der in mehreren Publikationen aus den 1950er Jahren die antiklerikale Tendenz des Werkes und dessen Nähe zu der antikirchlichen *En Tale mot Biskopene* herausstellte. Bereits Schreiner vermutete den Verfasser in der königlichen Hofkapelle, wobei eine Identifizierung der Person anhand der Quellen jedoch nicht möglich war.[27] In der Forschungsgeschichte des *Königsspiegels* sind mehrere potentielle Verfasser diskutiert worden, darunter u.a. der Erzbischof Einar Gunnarsson (durch F. Paasche, s.o.), wobei diese Zuweisung vor dem Hintergrund der antiklerikalen Züge des Textes, die ihn in die Nähe der *Tale mot Biskopene* rücken, wiederum problematisch wird, sowie der Kanzler des Königs, Magister Vilhelm.[28] Aufgrund der Anklänge des *Königsspiegels* an das Gesetzeswerk *Las siete Partidas* aus dem höfischen Umfeld von Alfonso X. von Kastilien vermutete Ingeborg Gløersen in dem *Königsspiegel*-Verfasser einen Gelehrten aus Prinzessin Kristínas Gefolge, das sie anläßlich ihrer Hochzeit mit Alfonsos Bruder im Jahr 1257 nach Spanien begleitet hatte.[29] In jüngerer Zeit hat sich neben Knut Helle vor allem der norwegische Historiker Sverre Bagge mit dem Verhältnis von Staat und Kirche im Norwegen des 13. Jh.s befaßt. Seine auch unsere Fragestellung des altnorwegischen literarischen Milieus berührenden Publikationen über die königliche Kapellgeistlichkeit (1976), den *Königsspiegel* (1987) und über die *Hákonar saga* (1996) sind an anderer Stelle bereits ausführlich besprochen worden (vgl. hier Kap. III.1.1 und III.1.3). Auch die genannte jüngere *Königsspiegel*-Forschung hat den Verfasser mehrfach in der königlichen Kapellgeistlichkeit verortet[30], wobei seine Person allerdings bis heute anonym geblieben ist. Die Ermittlung der Person des Verfassers ist allerdings weniger wichtig als eine grundsätzliche Zuweisung an ein Mitglied der königlichen Kapellgeistlichkeit, das sich auch in den höfischen und politischen Belangen des Landes bestens auskannte.

---

27 Vgl. dazu den Forschungsabriß in Bagge 1987:13–15 und Gløersen 1972:9–15. Schreiners Publikationen sind abgedruckt in Tveitane 1971:36–62.

28 Vgl. Ludvig Daae, Studier angaaende *Kongespeilet*. In: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1886:177.

29 Vgl. Gløersen 1972:99.

30 Darunter Schreiner (wie Anm. 27), Holm-Olsen, Einleitung zur Ausgabe ²1983:XI und Bagge 1987:220.

In seiner *Königsspiegel*-Monographie greift Sverre Bagge in dem auch für uns weiterführenden zusammenfassenden Kapitel über den Autor und sein Milieu (1987:218–224) u.a. auch die Frage nach den klerikalen und antiklerikalen (im Verständnis von antikirchlichen) Zügen sowie allgemeiner die Frage nach der Bildung des Verfassers auf. Seinen Untersuchungen zufolge handelt es sich bei ihm (dies nicht zuletzt aufgrund der genauen Kenntnisse über die höfischen Verhaltensweisen und seine positive Einstellung gegenüber den höfischen Kreisen) um ein Mitglied der Hofkapelle mit engem Bezug zum Hof (1987:220), vermutlich um einen höheren Kleriker im Dienst der königlichen Administration, der eine zugleich politisch einflußreiche Person gewesen sein muß (1987:221). Was seine Bildung anbetrifft, so sei er kein besonders gelehrter, kein studierter Mann gewesen, habe jedoch eine hauptsächlich theologische Bildung genossen (1987:219/220).

In unserem Zusammenhang sei nochmals daran erinnert, daß zu Hákons Kapellgeistlichkeit auch deutschsprachige Kleriker, die bisweilen sogar deutscher Abstammung waren, zählten. Unter ihnen benennt die *Hákonar saga* als prominentesten Vertreter einen **Heinrekr**[31]; aus naheliegenden Gründen sandte Hákon insbesondere sie auf Gesandtschaftsbesuche ins deutsche Reich. Und insbesondere ihnen ist eine Vertrautheit mit deutschen Stoffen wie beispielsweise der *Þiðreks saga* und eine mögliche Vermittlerrolle zuzutrauen. Die Ausführungen über den *Königsspiegel*-Verfasser und allgemeiner über Hákons *capella regis* eröffnen auch für unseren Zusammenhang die Möglichkeit, daß der von einigen Forschern für nordisch gehaltene Prolog der *Þiðreks saga* diesem gelehrten, höfisch-politischen Milieu entspringt.

III.2.7.4 *Königsspiegel*-Spuren in der eigentlichen *Þiðreks saga*

An dieser Stelle ist nochmals daran zu erinnern, daß sich die bislang genannten intertextuellen Bezüge zwischen der *Þiðreks saga* und dem *Königsspiegel* im Prolog unseres Textes befinden, hier aber – aufgrund der Vertrautheit mit den Hauptideen des *Königsspiegels* – für eine Kenntnis der gesamten *Konungs skuggsjá* auf seiten des Prolog-Verfassers der *Þiðreks saga* sprechen.

Über den Prolog hinaus wird es allerdings schwieriger, *Königsspiegel*-Spuren in der *Þiðreks saga* zu identifizieren.

Bei einer vergleichenden Lektüre von *Königsspiegel* und *Þiðreks saga* fallen – trotz mancher Unterschiede, die auf die Zugehörigkeit zu verschiedenen Genres (Saga bzw. enzyklopädische Sachprosa) zurückzuführen sind, – einige Details ins Auge, die z.T. vermutlich auch schon einem zeitgenössischen Rezipienten aufgefallen sein mögen und so den Charakter von Anspielungen haben.

---

[31] Zu Heinrekr vgl. *Hákonar saga*, S. 98. Ausführlich zu Heinrekr, Bruder Nikolás und anderen Mitgliedern von Hákons Kapellgeistlichkeit, die Beziehungen zum deutschen Reich pflegten, vgl. hier Kap. III.1.1 und III.1.3.

III.2.7.4.1 Die Interferenz hansischer und höfischer Elemente im *Königsspiegel*

Charakteristisch für den *Königsspiegel* ist eine Interferenz von hansisch-kaufmännischen und höfischen Elementen, die sich auch im Aufbau des Werkes spiegelt. Es werden zwei elementare Lebensbereiche und Berufungen präsentiert, nämlich der Lebensbereich des Kaufmanns (im ersten Teil des Textes) und der der königlichen Gefolgsleute und des Königs selbst (zweiter Teil über die königliche *hirð* und dritter Teil und eigentlicher *Königsspiegel* über den König selbst). Insbesondere im ersten Teil des Textes über die Kaufleute wird das Milieu in einer Handelsstadt beschrieben, wobei sich Assoziationen an das norwegische Bergen aufdrängen (bes. S. 6). Der Sohn tritt insofern als Vermittler zwischen beiden Lebensbereichen auf, als er sich – zumindest prophylaktisch – die Entscheidung offenhält, ein Kaufmann zu werden oder nach höheren höfischen Zielen zu streben und sich in die Gefolgschaft eines Königs zu begeben (38, 26–30). Wenig später wird allerdings deutlich, daß er – wie seine Verwandten vor ihm – der höfischen Lebensweise den Vorzug gibt und sich lediglich über das Kaufmannsleben informieren wollte (45, 3–6).

Aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen über das Turnierverhalten der Königsmannen zu Beginn des Waffenabschnitts des *Königsspiegels*. Auch hier denkt man unwillkürlich an die Hansestadt Bergen, wenn an einem solchen (nicht näher benannten) Ort sowohl ritterliche Vergnügungen und Waffenübungen mit oder ohne Pferd (*til skemtanaR*/zum Vergnügen, 59,1) möglich sind und der Ort selbst als *kaupstaðr* (ibd.) bezeichnet wird. Auch die Aufforderung an den *hirðmaðr*, sich einen Kameraden (expressis verbis *félagi*) zum Waffenspiel zu suchen, sei er nun ein **Ausländer** oder ein **Einheimischer** (*ut lænndzkr eða herlænnzkr*, 59, 4/5), weckt Assoziationen an Bergen als „Kongers havn og handels sete" (Herteig 1969). Und mit Bergen ist zugleich wiederum das literarische Entstehungsmilieu der *Þiðreks saga* konnotiert.

III.2.7.4.2 Hervorhebung deutscher Moden und Waffen

Mit Seitenblick auf die *Þiðreks saga* fällt im *Königsspiegel* zudem die positive Hervorhebung deutscher Modeerscheinungen und Waffen auf. Das Lob gilt hier vor allem dem deutschen Backenbart, der zu der Zeit in der *hirð* in Mode war, als der Vater ihr angehörte, und von ihm als besonders schöne Mode gepriesen wird: *og var rakat sijdan jádarskegg a þyduersku og eigi er vijst at sijdar komi sa sidur at fegri sie edur betur somi kongs herlidi at hafa.*[32]

Wenn es auch kaum möglich ist, die Herkunft der im *Königsspiegel* belegten Waffenbezeichnungen eindeutig zu bestimmen (hier sind sowohl Entlehnungen aus dem Altfranzösischen wie auch Mittelhoch- bzw. Mittelniederdeutschen anzu-

---

[32] 46, 3–5. Zur Stelle vgl. Falk 1920:99/100.

nehmen), so ist es doch bezeichnend, daß der *Königsspiegel* in der Waffenterminologie bisweilen ein Vokabular verwendet, das insbesondere auch in der *Þiðreks saga* belegt ist. Dies gilt vor allem für die Verwendung des Terminus *glafja/glefja* für die ritterliche Stoßlanze (58,39; 61,25 vgl. mnd. *glave/glevie*, mhd. *glevîe/glavîe*). Als Variante von *glefja* tritt im *Königsspiegel* auch *glaðel* auf, eine Form, die bezeichnenderweise wiederum nur in der *Þiðreks saga*, der *Karlamagnús saga* und der *Elis saga* sowie – als Anachronismus – in der *Laxdœla saga* vorkommt.[33]

Daneben kennt der *Königsspiegel* auch den deutschen Waffenterminus *buklari* (Buckler), der ebenfalls häufig in der *Þiðreks saga* vorkommt, sowie den möglicherweise aus dem Deutschen stammenden Begriff *suzingull* (vgl. mhd. *surzengel* für den Bauchriemen des Pferdes).[34] Wie schon Falk festgestellt hat, bietet die *Þiðreks saga* Parallelbelege zu etlichen im *Königsspiegel* vorkommenden Waffenrealia und deren Bezeichnungen; dies gilt vor allem auch für die im *Königsspiegel* genannten und im Mittelalter verbreiteten Wurfmaschinen (*valsløngva*, Sg.), die die *Þiðreks saga* zusammen mit dem ebenfalls im *Königsspiegel* genannten, gefürchteten sog. ‚Griechischen Feuer' nennt.[35] Wenn es auch problematisch ist, aus diesen Belegen auf eine engere Beziehung zwischen dem *Königsspiegel*, der *Þiðreks saga* und anderen Riddarasögur wie der *Karlamagnús saga* und der *Elis saga* rückzuschließen, so sprechen sie aber für ein gemeinsames literarisches Milieu. Für den *Königsspiegel* ist eine Vertrautheit mit deutschen Sitten und Bräuchen vorauszusetzen, die aus den hansischen Kontakten, wie sie besonders in Bergen möglich waren, resultieren mag.

Zum Abschluß werden einige Details der *Þiðreks saga* aufgeführt, die vor dem Hintergrund des *Königsspiegels* und eines bereits 1981 von Uwe Ebel vorausgesetzten ähnlichen „Zielpublikums" beider Texte in einem speziellen Licht erscheinen.[36] Unter der hypothetischen Voraussetzung eines solchen gemeinsamen Entstehungs- und Rezeptionsmilieus könnten sie den Charakter von **Anspielungen**[37] (und dies sowohl als von der Saga intendiert als auch vom Publikum als solche verstanden) haben.

---

[33] Vgl. dazu grundlegend: Falk 1920:69/70, 95 und Falk 1914:72/73. Über diese Texte hinaus findet sich *glaðel* aber auch in der höfischen *Kirialax saga* (S. 42). Ausführlicher zu *glefia/glaðel* vgl. auch hier Kap. III.2.3.3.1.

[34] Vgl. dazu Falk 1920:77; Meissner, *Königsspiegel*-Übersetzung 1944:138, Anm. 158 und 142, Anm. 175.

[35] Vgl. Falk 1920:79; 81, Anm. 1; 83; 91.

[36] Schon Uwe Ebel hat 1981 (bes. 8–11, Zitat 8) Bezüge zwischen den Ausführungen des *Königsspiegels* über die höfische Sitte (bes. hinsichtlich der Körperpflege, Kleidung und Haarmode) und dem *Þetleifs-Þáttr* der *Þiðreks saga* festgestellt und daraus Rückschlüsse auf ein beiden Texten gemeinsames „Zielpublikum" (11) gezogen.

[37] Zu dem gesamten im vorliegenden Kapitel berührten Komplex von ‚Anspielung' und – davon verschieden – ‚Zitat', ‚Quelle' sowie genereller ‚literarischem Einfluß' vgl. hier Kap. I.2.

III.2.7.4.3 Exempelfunktion einzelner Episoden der *Þiðreks saga*

In der Darstellung des Titelhelden als vom Hochmut Gezeichneten klingt in der *Þiðreks saga* an etlichen Stellen das *Superbia*-Motiv an: so z.B. wenn Hildibrandr als gereifter Held mehrfach Þiðreks negative Charaktereigenschaften wie Überheblichkeit, Hochmut und Wildheit rügt (*dramb oc ofmetnaðr með grimleic*, I, 170) und dessen Selbsteinschätzung als der wagemutigste Held der Welt als ‚Übermut' bewertet.[38] Liest man die Þiðreks-Vita im Hinblick auf diesen Aspekt vor dem Hintergrund des *Königsspiegels* und eines möglichen gemeinsamen Entstehungs- und Rezeptionsmilieus, so muß der Titelheld der Saga dem zeitgenössischen Rezipienten als warnendes Exempel vorgekommen sein, und dies durchaus im Verständnis der didaktischen Bemerkungen des gesamten *Königsspiegels* wie auch des *Þiðreks-saga*-Prologs, daß nämlich negative Exempel der abschreckenden Warnung dienen mögen. Warnungen vor Hoffahrt, also *Superbia*, gehören zu den zentralen Aussagen des *Königsspiegels,* sowohl im Hinblick auf die *hirðmenn* als auch den König selbst geäußert.[39]

Aufschlußreich ist, daß im *Königsspiegel* ausdrücklich vor solch negativen Charaktereigenschaften gewarnt wird, wie sie Þiðrekr in der Saga zugeschrieben werden (*dramb oc ofmetnaðr*, *Þiðreks saga* I, 170), nämlich: *flyia dramb oc allan of mætnað* (*Königsspiegel* 65, 1/2). Vorausgesetzt, daß bereits die zeitgenössischen norwegischen höfischen oder auch die späteren isländischen Rezipienten in der Þiðreks-Figur ein Exempel für *Superbia* gesehen haben – was aber im einzelnen noch zu beweisen wäre –, so müßte eine solche Auffassung durch den *Königsspiegel* (der auch auf Island bekannt war) eine zusätzliche Bestätigung finden. Aus der Kleriker-Perspektive des *Königsspiegels* oder eines damit vertrauten Rezipienten gesehen, könnte die Dietrichs-Vita als ein warnendes Beispiel für den schimpflichen Fall aufgrund von Hochmut, also als ein Exempel der Maßlosigkeit, verstanden worden sein: *Lat þer iamnan firi augom væra til viðr synar ofaraR þeiRa er haðulegha fello firi sacar of mikels drambs* (*Königsspiegel* 67, 22–24).

Weitere, zugegebenermaßen allerdings nicht als zwingend zu betrachtende, vor dem Hintergrund eines gemeinsamen literarischen Milieus und ähnlichen „Zielpublikums" (U. Ebel) jedoch als Anspielungen zu interpretierende Parallelen betreffen die Þetleifr-Episode der *Þiðreks saga* (I, 235–249). Das von Þetleifr veran-

---

[38] *Þiðreks saga* I, 143; vgl. auch Þiðreks hochmütiges und unkönigliches Verhalten Viðga gegenüber: I, 159–162. Zum *Superbia*-Problem in der *Þiðreks saga* (unter besonderer Berücksichtigung des Saga-Schlusses) vgl. Marold 1985 und – mit gegenteiligem Ergebnis – Sprenger 1996a.

[39] Der *Königsspiegel*-Verfasser ist von der Erkenntnis geleitet, daß Gott den Menschen zur Ehre erhebt und allzu großen Hochmut straft (67,8–10.15.16). Vgl. auch 65,1/2, 67,23/24 sowie die gesamte didaktische Passage S. 67–72, die bekannte Exempla für Demut und Hochmut anführt, wobei die Demut insbesondere bei Joseph und Ester gelobt wird.

staltete opulente Konkurrenzgelage, mit dem er das Fest Erminríks und Þiðreks auf dreiste Weise in den Schatten stellt, bleibt in der *Þiðreks saga* ohne negative Folgen für den gewitzten dänischen Helden. Er wird für diese Handlung nicht zur Verantwortung gezogen – im Gegenteil – die Sympathien (der Saga wie wohl auch des Publikums) liegen auf seiner Seite. Ein ähnliches Konkurrenzgastmahl mit an die Bibel anknüpfender Exempelfunktion kennt der *Königsspiegel* mit Vastes' folgenschwerem Festmahl, mit dem sie unberechtigterweise in Konkurrenz zu ihrem Mann und König Assverus tritt. Aufgrund ihres Hochmuts (*ofmætnað hænnar oc dramb*, 69,8) wird Vastes ihrer Königinnenwürde und aller Macht beraubt.[40] Auch wenn sich das Problem in der *Þiðreks saga* nicht als religiöses Problem darstellt, so ist Þetleifs Fest dennoch als eine Anmaßung zu begreifen, wie die *Þiðreks saga* selbst mit einer nachgeschobenen Wertung (I, 246) und Valtaris Forderung Þetleifs zum Kampfspiel zeigt. Einem am *Königsspiegel* geschulten Rezipienten mag diese Szene der *Þiðreks saga* als Überheblichkeit vorkommen, auch wenn die zu erwartenden Folgen in unserem Text ausbleiben. Die *Þiðreks saga* bezieht eindeutig Position, wenn Þetleifr nicht bestraft wird. Er kann sich ein solch dreistes Verhalten leisten, weil er – dank seiner gewitzten Eigenschaften – ein (dänischer!) Held ist.

Auch hier könnte man eine Kenntnis der Exempel des *Königsspiegels* voraussetzen, und dies durchaus in einem über den Einzelfall hinausgehenden Sinn, daß nämlich derjenige (sei es ein *hirðmaðr* oder der König selbst) für alle Lebenslagen gewappnet ist, wenn er nur der entsprechenden Exempel gedenkt: *En sa sæm allfroðr er um dœmin þa munu allfaer þeir lutir manninum til hannda bæra er hann ma æigi dœmi til finna* (75,13/14, auch 72, 21–23 (über den *hirðmaðr*) und 73, 24/25 (über den König)). An dieser Stelle darf nochmals an die Exempel-Funktion erinnert werden, die die Erzählungen von hochgestellten Männern im Prolog der *Þiðreks saga* – in positiver wie in negativer Hinsicht – haben (s.o.).

Der *Þetleifs-Þáttr* der *Þiðreks saga* kann ferner als ironische Pointierung des *hirð*-Teils des *Königsspiegels* aufgefasst werden: Im *Königsspiegel* wird der *hirðmaðr* ausdrücklich dazu aufgefordert, in der Probezeit am Hof seinen Unterhalt alleine zu bestreiten (46, 37–39). Vor diesem Hintergrund mag die Þetleifr-Erzählung als ironischer Kontrast zum *Königsspiegel* erscheinen, wenn Þetleifr, der gerade erst als Knappe neu an Þiðreks Hof gelangt ist, genau das Gegenteil dessen verrichtet, was die *Konungs skuggsjá* dem *hirðmaðr* empfiehlt, nämlich Kleidung und Eigentum des neuen Herrn und von dessen Gefolge zu ver-

---

[40] Vgl. *Königsspiegel* 68,36–69,16. Meissner, *Königsspiegel*-Übersetzung 1944:156, Anm. 199 weist darauf hin, daß der *Königsspiegel* an dieser Stelle den Bericht der Bibel „erweitert und umgebildet" habe. In der Bibel fehlen sowohl das Detail der Heerfahrt des Königs als auch des Festmahls der Königin, ohne das die Exempel-Funktion hinfällig ist. Es scheint so, als habe der *Königsspiegel*-Verfasser die drastische Exempelwirkung noch verstärken wollen.

prassen. Wie in Kap. III.2.1.3 der vorliegenden Arbeit gezeigt, kann man den *Þetleifs-Þáttr* aber auch als von der Tradition der romanischen Rebellenepik beeinflußt auffassen.

Solche und ähnliche Details haben zwar für sich alleine kaum Beweiskraft, können aber vor dem hypothetischen Hintergrund eines gemeinsamen Entstehungs- und Rezeptionsmilieus von *Þiðreks saga* und *Königsspiegel* durchaus den Charakter von **Anspielungen** haben, die den zeitgenössischen Rezipienten (als intertextuelle Bezüge) aufgefallen sein mögen.

In seinem *hirð*-Teil präsentiert der *Königsspiegel* eine normative, wenn auch keine systematische Darstellung des Höfischen.[41] In kompendienartiger Darstellung bietet er ein auf die Erlangung höfisch-ritterlicher Fähigkeiten ausgerichtetes Erziehungsprogramm, das man von seiner Grundstruktur her als Hof- und praktische Ritterlehre interpretieren kann. Im Rahmen einer solchen Hoflehre spielt das Äußere (angemessene Kleidung) und gesittetes Benehmen eine zentrale Rolle (darunter das höfisch anständige Sprechen, das Eintreten für die Tischzucht etc.). Trotz aller spezifisch norwegischen Eigenheiten (die Verwurzelung in der Sverrir-Dynastie und die Orientierung an der *Tale mot Biskopene*) steht der *Königsspiegel* hiermit im Einklang mit der gesamteuropäischen höfischen Kultur.

Insgesamt hat der *Königsspiegel* und insbesondere sein *hirð*-Teil, der die Adressaten (die norwegischen Prinzen) und Rezipienten am Königshof zur rechten ‚Höfischheit' und Wohlgesittetheit (*hœverska* und *siðgæði* sind hierbei Schlüsselwörter) erziehen will, durchaus den Charakter eines programmatischen Kompendiums des Höfischen, das wiederum Einfluß auf die zeitgenössischen fiktionalen Texte ausgeübt hat. Zeigen läßt sich eine solche wechselseitige Bezugnahme am Beispiel von *Königsspiegel* und *Parcevals saga*, die man als *riddara skuggsjá* interpretieren kann[42] und die innerhalb des Corpus der ‚übersetzten Riddarasögur' zweifellos zu den ‚höfischsten' Texten gehört, und dies vor allem deshalb, weil in ihr die höfische Erziehung selbst zum Thema gemacht wird. Angesichts solcher enger Beziehungen innerhalb des Corpus der norwegischen höfischen Literatur läßt sich nun aber fragen, ob speziell die höfischen Züge des *Königsspiegels* ausschlaggebend für die Gestaltung des Höfischen in der *Þiðreks saga* waren bzw. – anders gesagt –, ob solche Text-Beziehungen nicht vielmehr allgemeiner auf das Konto des höfisch eingestellten literarischen Milieus, also des Kontextes, gehen, ohne daß man dafür den ‚literarischen Einfluß' eines speziellen Textes annehmen müßte. Auf der anderen Seite steht m.E. aber außer Frage, daß der *Königsspiegel* der *Þiðreks saga* seinen Stempel in deren Prolog aufgedrückt hat.

Um sich ein noch genaueres Bild vom Grad der Durchwirkung unseres Textes mit *Königsspiegel*-Gedankengut machen zu können, wäre eine detailliertere Untersuchung der im

---

[41] Zum Folgenden vgl. Kramarz-Bein 1995b sowie aktuell Schnall 2000 (wie Anm. 1).

[42] Vgl. hierzu bereits Barnes 1984 und ausführlich hier Kap. III.2.5.3.1.

Königsspiegel präsentierten Ideologie des norwegischen Königtums[43] (und dies mit Blick auf das in der *Þiðreks saga* präsentierte Königsbild) vonnöten. Eine solche Analyse würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

Zum Abschluß darf nochmals an ein Detail erinnert werden, das vor dem Hintergrund der kontextuellen Beziehungen zwischen *Königsspiegel* und *Þiðreks saga* als Anspielung interpretiert werden darf, nämlich wenn Þiðreks Beziehung zu Hildibrandr typologisch mit der Davids und Jonathans verglichen wird (I, 34, dazu hier Kap. II.2.1.1).

Kommen wir zum Ausgangspunkt und damit zum Votum Gustav Storms zurück, daß die *Þiðreks saga* „aus denselben Kreisen und der gleichen Geistesrichtung hervorgegangen sein" muß, „die die vielen Saga-Übersetzungen aus dem Französischen hervorgerufen haben und deren Ideal im *Königsspiegel* seinen Niederschlag gefunden hat" (S. 98), so lassen sich – wie gezeigt – einige Anhaltspunkte für diese bereits 1874 geäußerte Meinung finden.

Zum Abschluß soll der Blick auf die Unterschiede zwischen dem *Königsspiegel* und der *Þiðreks saga* als Gesamttext (und nicht nur als Prolog) keineswegs verstellt werden. Trotz etlicher Berührungspunkte zwischen diesen beiden Texten, die vor dem Hintergrund eines gemeinsamen literarischen Milieus gesehen durchaus den Charakter intertextueller Bezüge bzw. besser kontextueller Beziehungen haben, lassen sich doch folgende Unterschiede feststellen: An erster Stelle ist die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen literarischen Genres (mittelalterliche enzyklopädische Sachliteratur bzw. Riddarasögur oder Fornaldarsögur) zu nennen, wobei eine solche ‚Gattungsgrenze' innerhalb des literarischen Milieus allerdings keine große Rolle spielt, zumal der *Königsspiegel* wie auch die Riddarasögur als ‚ideologische Stabilisatoren' von Hákons IV. Königtum verstanden werden dürfen (dazu hier Kap. III.2.1.3). Wesentlichere Unterschiede betreffen zum ersten die politische Aussageabsicht und programmatische Bedeutung des *Königsspiegels* als Stütze des norwegischen Königtums der Sverrir-Dynastie um die Mitte des 13. Jh.s. Zum zweiten findet die gelehrt-geistliche Perspektive des *Königsspiegels*, die sich in biblisch-moralphilosophischen Reflexionen äußert, in der *Þiðreks saga* – außer in ihrem Prolog – kaum einen Widerhall.

---

[43] Vgl. hierzu vor allem Bagges grundlegende Studie zum *Königsspiegel* von 1987.